

Wenn selbst ein Kuss aufs Haar den Kopf explodieren lässt

Mein Kind hat Long Covid Nicht bei allen Kindern nehmen Corona-Infektionen einen milden Verlauf. Der Leidensweg des zwölfjährigen Nicolas S. etwa dauert schon vier Monate.

Sibylle Saxer

Die nahegelegene Kirchenglocke schlägt 12 Uhr, die ersten Kinder im Quartier kehren lachend und schwatzend aus der Schule nach Hause zurück. Nicolas S. (sämtliche Namen geändert) steht in seinem Zuhause am linken Zürichseeufer unter dem offenen Fenster und schaut ihnen zu. Wie gerne würde auch der Zwölfjährige wieder normal zur Schule gehen. Doch sein Kopf schmerzt zu stark, er kann sich nur kurz konzentrieren.

«Es wird zwar besser», meint Nicolas. «Das ganz schlimme Pochen in den Schläfen ist vorbei.» Doch als vor dem Haus ein Lastwagen vorbeifährt, greift er sich unwillkürlich an den Kopf. «Können wir das Fenster wieder schliessen?», fragt er leise. Der Lärm und die Vibrationen des Lastwagens genügen, um eine Reihe von kleinen Explosionen in seinem Kopf auszulösen. Schmerzmedikamente nützen nichts dagegen.

Drei Wochen Dämmerzustand

Sonja S. schaut ihrem Sohn liebevoll nach, während er sich in sein Zimmer zurückzieht. «Angefangen hat alles Anfang November. Wir waren mit einer befreundeten Familie im Dutti-Park, um Nicolas' Geburtstag zu feiern. Es war ein schöner Nachmittag, Nicolas war fröhlich, hat mit den anderen Kindern gespielt und sich über seinen Geburtstagskuchen gefreut – keine Anzeichen einer Krankheit.» Abends habe er dann plötzlich geglüht. «Aus dem Nichts hatte er 39,7 Grad Fieber.» Ein Schnelltest sei positiv ausgefallen. Der PCR-Test am folgenden Tag ebenfalls.

Schnell sei klar gewesen, dass die Infektion alles andere als mild verlaufen würde, obwohl Nicolas keine Vorerkrankungen hatte und sportlich ist. Nicolas habe einen bösen Husten entwickelt. «Er hat wahnsinnig viel Schleim produziert.» Dazu seien Gliederschmerzen gekommen. Am schlimmsten aber seien die Kopfschmerzen gewesen. «Seit seiner Erkrankung kann ich ihm nicht mehr über den Kopf streichen oder ihm einen Kuss aufs Haar drücken», sagt die alleinerziehende Mutter sichtlich bewegt. «Er erträgt bis heute nicht die geringste Berührung am Kopf.»

In der akuten Phase im November habe Nicolas drei Wochen lang in einem Dämmerzustand auf dem Sofa gelegen und praktisch nichts gegessen. «Er konnte kaum mehr gehen, musste sich auf dem Weg zur Toilette auf Möbel abstützen, es war furchtbar.»

«Von Long Covid spricht keiner»

Das Schlimmste sei gewesen, dass sie komplett alleingelassen worden sei. Vom Contact-Tracing sei sie zwar gut dokumentiert worden, eine telefonische Beratung habe aber nicht stattgefunden. «Auch zum Kinderarzt konnten wir nicht gehen,



Kopfschmerzen sind bei Kindern und Jugendlichen, die an Long Covid leiden, eines der häufigsten Symptome. Symbolbild: Patrick Gutenberg

der wollte uns aus Angst vor einer Ansteckung nicht in der Praxis.» Gleichzeitig habe die Schule angefangen zu insistieren, sie müsse ein Arztzeugnis vorweisen. «Was sollte ich da sagen?»

Als Nicolas' Kopfschmerzen auch nach drei Wochen nicht nachliessen, habe sie insistiert beim Kinderarzt. Dieser untersuchte Nicolas schliesslich doch. «Aber er hatte weder für die Kopfschmerzen noch für die Geh- und Gleichgewichtsstörungen eine Erklärung.»

Daraufhin seien sie zu einem Kinderneurologen geschickt worden. Der habe Nicolas gründlich untersucht, aber keine sichtbare Ursache für sein Leiden gefunden. Auch eine Computertomographie und ein MRI des

Long Covid

Von Long Covid spricht man, wenn jemand vier bis zwölf Wochen nach einer Corona-Infektion noch an Folgesymptomen leidet. Betroffen sind vor allem Erwachsene, aber auch Kinder. Auch Erkrankte mit milden oder gar keinen Symptomen können Long Covid entwickeln. Die häufigsten Symptome sind Atemprobleme, Erschöpfung, Schmerzen in den Gelenken, Kopfschmerzen und Konzentrationsstörungen.

Gesicherte Zahlen, wie viele Long-Covid-Betroffene es in der

Kopfes haben nichts zutage geführt. «Zum Glück», sagt Sonja S. leise. Sie schiebt nach, sie sei unendlich dankbar, dass es kein Hirntumor sei. Und doch hätte sie gerne eine Erklärung, warum ihr Kind seit vier Monaten leidet. «Von Long Covid spricht kein Arzt, aber es kann mir doch keiner erzählen, dass es keinen Zusammenhang zwischen seiner Corona-Infektion und seinem aktuellen Zustand gibt.»

Kinder fallen zwischen Stuhl und Bank

Zwar hat sich Nicolas' Zustand seit der akuten Phase verbessert. Beim Gang durch die Wohnung stützt er sich nur noch ab und zu, wie zufällig, auf ein Möbel ab. Er interessiert sich wieder für sei-

Schweiz gibt, liegen noch nicht vor. Je nach Studie sind es ein Fünftel bis ein Viertel der erwachsenen Erkrankten – es dürften also 100'000 bis 200'000 sein. Kinder sind prozentual weniger betroffen. Gemäss der Patientenorganisation Long Covid Schweiz leiden hierzulande mindestens 5000 bis 10'000 Kinder im Alter bis zu zwölf Jahren unter Langzeitfolgen, das entspricht 2 bis 4 Prozent. Es gibt aber auch Schätzungen, die von bis zu 45'000 Kindern mit Long Covid ausgehen. (sis)

ne Legos, hört Hörbücher, spielt mit seiner Katze. Doch noch immer liegt er viel auf dem Sofa oder in der Hängematte auf dem Balkon, die geringste Überanstrengung verstärkt seine Kopfschmerzen. Für einzelne Schulstunden geht er versuchsweise wieder zur Schule. «Aber wenn wir beispielsweise textiles und technisches Gestalten haben, ist es zu laut für meinen Kopf», sagt er und scheint mit seinen Augen um Entschuldigung zu bitten.

In ihrer Hilflosigkeit versucht seine Mutter vieles, zum Beispiel, histaminarm zu kochen. Auch wollte sie Nicolas für eine Studie anmelden, die an der Uni Zürich durchgeführt wird. Diese geht der Frage nach, inwieweit Long Covid mit einer Überreaktion des Immunsystems zusammenhängt und wie medikamentös Gegensteuer gegeben werden könnte. «Aber mir wurde beschieden, die Studie sei nicht auf Kinder zugeschnitten. Irgendwie scheint sich niemand für Long Covid bei Kindern zuständig zu fühlen.»

Auf der Suche nach Unterstützung ist sie auch auf die Interessengruppe «Protect the Kids» gestossen, die sich als eine Art Gegenbewegung zu den Massnahmenkritikern versteht und sich für den bestmöglichen Schutz von Kindern vor Covid-19 in Schulen und Betreuungseinrichtungen starkmacht. Ihr hat sich Sonja S. angeschlossen. «Ich

«In der akuten Phase musste er sich auf dem Weg zur Toilette auf Möbel abstützen, es war furchtbar.»

Sonja S.
Mutter von Nicolas

habe nicht die Kapazität, aktiv Aktionen zu organisieren, aber ich bin froh, dass es eine Community gibt, die meine Sorgen und Nöte versteht.»

Besonders jetzt, da überall von der baldigen Aufhebung der Massnahmen zur Bekämpfung der Pandemie die Rede ist. «Dass gerade an den Schulen mehr oder weniger eine Durchseuchung in Kauf genommen wird, kann ich nicht nachvollziehen», sagt Sonja S., die überzeugt ist, dass sich Nicolas in der Schule, in der schulergänzenden Betreuung oder im Schulsport angesteckt hat. Sie fügt hinzu: «Es stimmt einfach nicht, dass Covid-19 für die Kinder generell harmlos ist.»

Das Problem mit den Nerven

Ein bisschen Hoffnung gibt ihr und Nicolas, dass er seit einigen

Wochen in die Physiotherapie gehen kann. Zwar habe der Therapeut keine Erfahrung mit Kindern. Aber mit Erwachsenen, die an Long Covid leiden. «Er hat mir gesagt, dass wahrscheinlich Nicolas' Nerven eine entscheidende Rolle spielen», sagt Sonja S. «Auch der Physiotherapeut darf Nicolas nicht am Kopf berühren. Er hat es aber bereits geschafft, zwei Nerven zu deblockieren, unter anderem durch eine Manipulation beim Zwerchfell.» Weggewischt seien Nicolas' Schmerzen nicht. «Aber sie werden erträglicher.»

Auch gezieltes Gehtraining macht Nicolas in der Physiotherapie. Nun kann er auch draussen wieder ein Stück weit gehen, ohne seiner Mutter ständig die Hand zu geben. Und er fängt wieder an zu träumen. Beispielsweise vom Rudern, seinem neuen Hobby. Den Einsteigerkurs hat er absolviert, nun ist er gespannt, ob er im Ruderclub aufgenommen wird. «Ist der Brief schon gekommen?», fragt er seine Mutter. «Nein, noch nicht.»

Auch die Gymiprüfung hätte Nicolas im März gerne gemacht. «Daran ist im Moment nicht zu denken», sagt Sonja S. und fügt leise hinzu: «Aber das ist nicht so schlimm. Ich wünsche mir nur, dass er bald wieder schmerzfrei leben kann. Und dass ich ihn bald wieder umarmen kann, ohne ihm Schmerzen zuzufügen.»